

IN DIESEM KAPITEL

Den Unterschied zwischen Kunstgeschichte und Geschichte verstehen

Die Bedeutung der Kunst von der Vorgeschichte bis zur Gegenwart entdecken

Den Zusammenhang zwischen Kunstperioden und Umwelt sowie Kultur betrachten

Die verschiedenen kunsthistorischen Epochen identifizieren

Die Auswirkungen des modernen Drucks auf die Kunstentwicklung erkennen

Kapitel 1

Kunstreise durch die Jahrhunderte

Warum sollten Sie ausgerechnet Kunstgeschichte studieren und nicht etwa Musikgeschichte, Literaturgeschichte oder die Geschichte der Briefmarke? Nun, zum einen ist die Kunstgeschichte, die bereits um 30.000 v. Chr. mit den frühesten bekannten Höhlenmalereien beginnt (siehe Kapitel 4), der Schrift um etwa 26.500 Jahre voraus! Damit ist die Kunstgeschichte sogar älter als die Geschichte, die mit der Entstehung der Schrift im 4. Jahrtausend v. Chr. beginnt. Zum anderen ist sie – zusammen mit der Archäologie – eines unserer wichtigsten Fenster in die *Vorgeschichte*, auch *Urgeschichte* oder *Prähistorie* genannt (alles vor 3500 v. Chr.). Höhlenmalereien, prähistorische Skulpturen und Architektur zeichnen ein lebendiges – wenn auch unvollständiges – Bild vom Leben in der Vorgeschichte. Ohne die Kunstgeschichte wüssten wir sehr viel weniger über unsere frühen Vorfahren.

Okay, aber wozu braucht man die Kunstgeschichte nach circa 3500 v. Chr., als die Menschen schon das Schreiben gelernt hatten? Geschichte ist so etwas wie das Tagebuch der Vergangenheit – alte und relativ junge Völker, die über sich selbst schreiben, kombiniert mit unseren Interpretationen dieser Aufzeichnungen. Die Kunstgeschichte ist dagegen so etwas wie der Spiegel der Vergangenheit. Sie zeigt uns, wer wir einst waren, anstatt zu erzählen, wie es die Geschichte tut. So wie Videofilme die Geschichte einer Familie dokumentieren (was man mit fünf Jahren trug, wie man lachte und was man zum Geburtstag bekam),

ist die Kunstgeschichte quasi der »Videofilm« der gesamten Menschheitsfamilie über die Jahrhunderte hinweg.

Geschichte ist das Studium von Kriegen und Eroberungen, Völkerwanderungen und politischen und sozialen Experimenten. Die Kunstgeschichte ist ein Porträt des Innenlebens der Menschheit: das Streben, die Sehnsüchte und Inspirationen der Menschen, ihre Hoffnungen und Ängste, ihre Spiritualität und ihr Selbstverständnis im Laufe der Jahrhunderte.

Wie Kunst und Kultur miteinander verwoben sind

Die Kunstgeschichte wird in *Epochen* und *Bewegungen* bzw. *Strömungen* unterteilt, die beide das Schaffen einer Gruppe von Künstlern und/oder Gruppierungen bzw. Stilen innerhalb eines bestimmten Zeitraums darstellen. Der Unterschied zwischen einer Kunstepoche und einer Kunstbewegung hat sowohl mit der Dauer zu tun (Epochen sind in der Regel länger) als auch mit der Intention (Bewegungen verfolgen eine bestimmte Absicht). Weitere Informationen über Kunstbewegungen finden Sie in Kapitel 3. Eine Kunstepoche kann je nach der Geschwindigkeit des kulturellen Wandels zwischen 50 und 27.000 Jahren andauern.

Es folgt eine kurze Liste mit Beispielen von Kunstepochen und damit verbundenen kulturellen Merkmalen:

- ✓ **Die Epoche der prähistorischen Kunst** umfasst grob gesagt zwei Zeitabschnitte: die *Altsteinzeit (Paläolithikum)* und die *Jungsteinzeit (Neolithikum)*.

Der erste Teil dieser längsten Kunstepoche beginnt mit den ersten bekannten Kunstwerken um 30.000 v. Chr. (plus/minus ein paar Tausend Jahre) und dauert bis zum Ende der *Altsteinzeit* um 9500 v. Chr. Der zweite Teil, die *Jungsteinzeit*, dauerte etwa weitere 6.000 Jahre, von 9500 bis 3500 v. Chr. Die genaue Dauer hängt jeweils davon ab, wo die Künstler in Bezug auf die zurückweichende Eiszeit lebten. Damals änderte sich die Kultur in etwa so schnell, wie ein Gletscher schmilzt – und zwar lange vor der globalen Erwärmung.

In dieser Kunstepoche benutzten die Menschen Steinwerkzeuge, überlebten durch Jagen und Sammeln (Altsteinzeit) oder durch Ackerbau (Jungsteinzeit) und wussten nicht, wie man schreibt – das alles sind die entscheidenden kulturellen Merkmale dieser Epoche. Die Malerei erreichte in der Jungsteinzeit ihren Tiefpunkt, obwohl die Menschen hier bereits über bessere Steinwerkzeuge, Haustierherden und ganzjährig bewohnte Siedlungen verfügten, während die Architektur mit Großsteingräbern wie Stonehenge, Tempeln und den ersten Siedlungen so richtig in Schwung kam.



Obwohl sie nicht schreiben konnten, konnten sich Alt- und Jungsteinzeitler sehr wohl mithilfe von Farbe und Skulpturen ausdrücken. In der Altsteinzeit malten die Künstler Bilder von Tieren auf Höhlenwände und meißelten Tier- und Menschengestalten in Stein. Es scheint, dass ihre Kunst Teil eines magischen oder schamanistischen Rituals – einer frühen Form der Visualisierung – war, das ihnen bei der Jagd helfen sollte.

- ✓ **Die Epoche der klassizistischen Kunst (Klassizismus)** hingegen dauerte je nach Quellenlage nur circa 70 Jahre, von etwa 1770 bis 1840. Unter dem Druck der industriellen Revolution beschleunigte sich ab der Mitte des 18. Jahrhunderts der soziale und kulturelle Wandel.

Warum es sich lohnt, die Antike zu erforschen

Antike Kunst lehrt uns etwas über vergangene Religionen (die heute noch Einfluss auf unsere modernen Religionen haben) und die Schrecken der antiken Kriegskunst. Das Monument von Ramses II., das seinen Kampf gegen die Hethiter feiert (siehe Kapitel 6), und die Trajanssäule (siehe Kapitel 8), welche die Eroberung Dakiens (des heutigen Rumäniens und Ungarns) durch Kaiser Trajan darstellt, sind so etwas wie bleibende Augenzeugenberichte über antike Schlachten, die ganze Nationen geformt und die Sprachen bestimmt haben, die wir heute sprechen.

Kunst beschränkt sich nicht auf Gemälde und Skulpturen. Die Architektur, eine weitere Ausdrucksform der Kunst, zeigt, wie Männer und Frauen auf ihre Umwelt reagierten und in ihr überlebten – und wie sie sich selbst definierten und sich verteidigten. Bauten sie uneinnehmbare Mauern um ihre Städte herum? Errichteten sie Denkmäler für ihr eigenes Ego, wie so viele der ägyptischen Pharaonen (siehe Kapitel 6)? Errichteten sie Tempel, um ihre Götter zu ehren oder den Ruhm ihrer Zivilisationen zu feiern, wie die Griechen (siehe Kapitel 7)? Oder zeigten sie ihre Macht durch Ehrfurcht gebietende Architektur, um ihre Feinde einzuschüchtern, wie die Römer (siehe Kapitel 8)?

Die mesopotamische Epoche (3500 v. Chr.–500 v. Chr.) und die ägyptische Epoche (3100 v. Chr.–32 v. Chr.)

Wenn wir wissen, wer wir vor etwa 5.000 Jahren in der mesopotamischen und ägyptischen Epoche waren, können wir besser einschätzen, wer wir heute sind. Die mesopotamische Kunst umfasst in der Regel machohafte kriegsbezogene Kunst, Propagandakunst, religiöse Kunst und Grabkunst, aber auch Alltagsgegenstände. Bei der ägyptischen Kunst handelte es sich fast ausschließlich um Grabkunst – Kunst, die dazu dienen sollte, die Verstorbenen möglichst reibungslos in ein angenehmes Leben nach dem Tod zu befördern. Indem wir lernen, die mesopotamische und ägyptische Kunst zu entschlüsseln, erfahren wir auch, welchen Einfluss beide dieser Epochen auf spätere Kulturen hatten, insbesondere auf die alten Griechen und die Römer, und wie die Griechen und Römer (und andere) uns auch heute noch beeinflussen, leiten und inspirieren.

Die altgriechische Epoche (ca. 850 v. Chr.–323 v. Chr.) und die hellenistische Epoche (336 v. Chr.–30 v. Chr.)

Dank der Eroberungen Alexanders des Großen (356 v. Chr.–323 v. Chr.) und der späteren römischen Liebe zur griechischen Kultur erstreckte sich der ursprünglich in den Stadtstaaten

des antiken Griechenlands entstandene Kunststil letztendlich von den Britischen Inseln bis nach Indien und veränderte so die Welt für immer. Schon das Studium einiger antiker griechischer Vasen kann uns viel über die heutige Zeit verraten – wenn man weiß, wie man die Abbildungen darauf zu deuten hat. Viele griechische Vasen zeigen uns zum Beispiel, wie das antike griechische Theater aussah; das moderne Theater und Kino sind die direkten Nachfahren des griechischen Theaters (siehe Kapitel 7). Auf griechischen Vasen sind frühe Musikinstrumente, Tänzer und Athleten abgebildet, die an den antiken Olympischen Spielen teilnahmen, dem Vorläufer der modernen Olympischen Spiele. Einige Vasen veranschaulichen die damalige Rolle von Frauen und Männern: Frauen tragen Vasen, *Hydrien* genannt, während Männer diese Vasen bemalen. Die modernen Geschlechterrollen werden noch immer von den antiken Rollen beeinflusst – und in einigen Fällen sogar bestimmt.



Die Griechen erfanden Techniken wie die Rotfigurenmalerei, die *Kontrapost*-Haltung (bei der eine menschliche Gestalt anmutig und entspannt steht, während sie den Großteil ihres Gewichts auf ein Standbein verlagert) und die *Perspektive*, die Künstlern eine realistische Darstellung der Welt ermöglicht (siehe Kapitel 7). Aber so realistisch die klassische griechische Kunst auch sein mag, sie ist häufig auch idealisiert, zeichnet also ein schöneres Bild der Wirklichkeit. (So findet man bei griechischen Statuen zum Beispiel keine Kugelbäuche oder Geheimratsecken.) Die Kunst der *klassischen Epoche* (als die griechische Kunst ihren Höhepunkt erreichte) ist für ihre jenseitige Gelassenheit und Schönheit bekannt. Die *hellenistische Epoche* (die Ausweitung der griechischen Kultur durch die Eroberungen Alexanders des Großen) ergänzt die griechische Kunstpalette durch Realismus und Emotionen.

Die römische Epoche (300 v. Chr. bis 476)

Sowohl die Römer als auch ihre Vorgänger auf der italienischen Halbinsel, die Etrusker, kopierten die Griechen. Kunsthistoriker bezeichnen die römische Epoche aber nicht als eine Nachahmung der Griechen; denn die Römer ahmten den griechischen Stil nicht nur nach, sondern ergänzten ihn, wobei sie den Idealismus oft durch Realismus ersetzten. So können zum Beispiel die Büsten und Statuen römischer Senatoren und Kaiser auch hart, pummelig und sogar pockennarbig aussehen.



In der Architektur zeichneten die Römer für den römischen Bogen verantwortlich, eine Erfindung, die ihnen half, das größte Straßen- und Aquäduktsystem zu bauen, das die Welt je gesehen hat.

Was mit der Kunstwelt nach dem Untergang Roms geschah

Mit dem exponentiellen Aufstieg des Christentums in der letzten Phase des Römischen Reiches und mit der Entstehung und dem rasanten Wachstum des Islam im siebten und achten Jahrhundert änderte die Kunst im Westen, Osten und Süden definitiv ihren Kurs.

Die byzantinische Epoche (395 bis 1453)

Die byzantinische Kunst – eine Mischung aus römischer Pracht, griechischen Kunststilen und christlichen Motiven – erlebte ihre Blütezeit im Oströmischen Reich nach dem Fall des Römischen Reiches im Jahr 476. Sie ist jedoch weniger naturalistisch als die griechische und römische Kunst, von denen sie inspiriert wurde. Sie verweist eher auf das Jenseits als auf das Hier und Jetzt.

Die beliebteste byzantinische Kunstform war die Ikonenmalerei. *Ikonen* (Abbildungen von Jesus, Maria und den Heiligen) wurden im Gebet verwendet. Byzantinische Künstler arbeiteten außerdem mit *Mosaik* (Bilder aus geschliffenen Glasstücken oder Steinen).

Islamische Epoche (ab dem siebten Jahrhundert)

Infolge der islamischen Expansion zwischen 632 und 732 n. Chr. breitete sich die islamische Kunst und Architektur über den Nahen Osten, Nordafrika und Spanien aus. Wie Moses verdammt auch Mohammed Götzenbilder, weshalb es in der islamischen Kunst nicht viele Darstellungen von Menschen gibt. Stattdessen schufen islamische Künstler verblüffend komplexe Muster in Teppichen, Manuskripten und in der Architektur.

Die mittelalterliche Epoche (500 bis 1400)



Mittelalterliche Kunst umfasst hauptsächlich christliche Kunst, die in Europa zwischen dem Untergang Roms und der Renaissance entstanden ist. Zu den Kunstformen gehören Buntglasfenster, illuminierte Handschriften, *Reliquien-schreine* (Behälter für *Reliquien* – Knochen und Kleidung von Heiligen), architektonische Reliefs sowie romanische und gotische Kathedralen.

Während des gesamten Mittelalters verfolgten Kunst und Architektur eine spirituelle Mission, nämlich, die Aufmerksamkeit der Menschen auf Gott zu lenken. So zeigten die immer weiter in die Höhe strebenden Kirchen symbolhaft in Richtung Himmel, während Skulpturen und Gemälde den Weg zum Paradies wiesen, indem sie die Leiden Christi, der Apostel und der Märtyrer, das Jüngste Gericht usw. darstellten. Für die mittelalterliche Kunst waren die körperlichen Merkmale des Menschen weniger wichtig als seine geistigen Kämpfe und Bestrebungen. Sie neigte daher dazu, Menschen eher symbolisch als realistisch darzustellen.

Die Epoche der Hochrenaissance (1495–1520) und Manierismus (1530–1580)

Während der Renaissance verschob sich der spirituelle Fokus der Menschheit erneut. Man könnte sagen, dass die Menschen der Renaissance einen doppelten Blick hatten: Gebildete Männer und Frauen trugen quasi eine geistige Brille, mit der sie sowohl in die Nähe (auf irdische Dinge) als auch in die Ferne (in den Himmel) blicken konnten. Mit dieser doppelten Sichtweise feierten die Künstler der Renaissance die Menschen und Gott gleichermaßen.

Der Schwerpunkt auf die Nahtsicht ermöglichte dem Realismus jenes Comeback, das wir als *Renaissance* bezeichnen: die Rückbesinnung des Menschen auf sein klassisches (griechisches und römisches) Erbe (siehe Kapitel 11 und 12).

Die Epoche der Barockzeit (1600–1750) und des Rokoko (1715–1760)

Die *Reformation* spaltete das Christentum, was zu unzähligen Religionskriegen zwischen Katholiken und Protestanten und fast 200 Jahren gegenseitiger Intoleranz führte. Um verlorenes Terrain wettzumachen, startete die katholische Kirche in der Mitte des 16. Jahrhunderts die *Gegenreformation*. Eine wichtige Waffe stellte hierbei die religiöse Kunst dar, welche die katholischen Werte bekräftigte und gleichzeitig menschenfreundlicher gestaltete. So verloren die Heiligen des Barock den idealistischen Glanz der Renaissance und nahmen das Aussehen einfacher Arbeiter an – jene gesellschaftliche Klasse, an der die Kirche mit allen Mitteln festhalten wollte.

Barocke Kunst und Architektur zeichnen sich durch prächtige Verzierungen, dramatische Beleuchtung und theatralische Gesten aus, die den Betrachter ansprechen sollen, gemischt mit irdischem Realismus. Die Kunst des *Rokoko* (auch spätbarocke Kunst) verzichtete hingegen auf die Dramatik der Barockkunst und den größten Teil des religiösen Aspekts, trieb dabei jedoch die ornamentale Seite des Barock auf die Spitze.

Was die Kunst im Maschinenzeitalter antrieb

Viele Künstler des 18. und 19. Jahrhunderts lehnten die *industrielle Revolution* ab, kritisierten oder ignorierten sie – denn anstatt sie zu erbauen, schien die Industrie die Menschen zu demoralisieren und zu entmenschlichen: Männer, Frauen und Kinder wurden gezwungen, 14 Stunden am Tag, 6 Tage die Woche in städtischen Fabriken zu arbeiten, ohne Sozialleistungen oder Urlaub. Fabriken verschmutzten die Städte, entfremdeten die Menschen vom Ackerbau und schienen nur denjenigen zu nutzen, die sie besaßen. Dies veranlasste viele Künstler, sich der Natur oder der Vergangenheit zuzuwenden oder sich ein goldenes Zeitalter vorzustellen, in dem das Leben schön und gerecht war. Andere wiederum versuchten, die Gesellschaft durch ihre Kunst zu reformieren. Klassizismus und Romantik entstanden während der Zeit der Aufklärung und der Amerikanischen, Französischen und industriellen Revolution.

Die Epoche des Klassizismus (1770–1840)

Der *Klassizismus* besann sich auf die reine Luft und die raffinierte Schönheit der klassischen Epoche. So kleideten die Künstler zeitgenössische Helden wie George Washington oder Voltaire oft in römische Togen und stellten sie wie römische Staatsmänner oder

Olympioniken dar. In der klassizistischen Kunst schwitzt niemand oder strengt sich an, keiner hat zerzaustes Haar, alles ist elegant, ausgeglichen und ordentlich (mehr dazu Kapitel 16).

Die Epoche der Romantik (Ende des 17. bis Anfang des 18. Jahrhunderts)

Die Künstler der Romantik kritisierten häufig die industrielle Revolution, traten für die Rechte des Einzelnen ein und unterstützten demokratische Bewegungen und soziale Gerechtigkeit; sie lehnten die Sklaverei und die Ausbeutung von Arbeitskräften in städtischen Fabriken ab.



Freiheit, Ungebundenheit und Fantasie waren die Lieblingsbegriffe der Romantiker, und einige waren sogar bereit, für diese Ideale zu sterben. Viele Romantiker versuchten, die Menschheit zu reformieren, indem sie die spirituelle Verbundenheit mit der Natur betonten (mehr dazu in Kapitel 17).



Nach der Romantik wird die Kunst eher in Bewegungen bzw. Strömungen als in Epochen unterteilt (mehr dazu in Kapitel 3).

Die moderne Welt und der zerbrochene Spiegel

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts schien die Kamera ein Monopol auf den Realismus zu haben, was ein Grund – wenn auch nicht der einzige – dafür sein mag, warum die Maler sich der *Abstraktion* (der ungegenständlichen Kunst) zuwandten. Nach dem Vorbild Cézannes strebten viele Künstler zudem danach, die Form (zum Beispiel den menschlichen Körper) in ihre geometrischen Bestandteile zu zerlegen, was wiederum – zumindest teilweise – den Anstoß für den *Kubismus* bildete (siehe Kapitel 22). Für andere wiederum war es wichtiger, Gefühle auszudrücken, als realistische Formen zu malen. Während der *Fauvismus* Emotionen mit Farben ausdrückte und dabei die Formen vereinfachte, deutete der *Expressionismus* sie an, indem er die Formen verzerrte (Einzelheiten dazu Kapitel in 21).

Reaktionen auf tiefgreifende Ereignisse und den Druck der Moderne

Tabelle 1.1 listet einige spezifische Kunstbewegungen auf, die als Reaktion auf tiefgreifende politische, soziale und kulturelle Ereignisse und Aspekte der Neuzeit entstanden.

44 TEIL I Erste Schritte in der Kunstgeschichte wagen

Auslöser	Resultierende Kunstbewegung	Beschreibung
Erster Weltkrieg	<i>Dadaismus</i>	Die sogenannte »Anti-Kunst«-Bewegung, der <i>Dadaismus</i> oder kurz <i>Dada</i> , war eine direkte Reaktion auf den Ersten Weltkrieg und die alte Ordnung, die ihn nach Ansicht der <i>Dadaisten</i> ausgelöst hatte. In einer Zeit, in der Krieg als rational galt, zogen die Künstler es vor, irrational zu sein (mehr dazu in Kapitel 23).
Sigmund Freuds Theorien	<i>Surrealismus</i>	Freuds Theorien über die Rolle des Unterbewusstseins (die Heimat des Irrationalen) inspirierten die <i>Surrealisten</i> (die aus dem Dadaismus hervorgingen) dazu, ihre Träume zu malen und das Unbewusste an die Oberfläche zu locken, damit sie es in ihre Kunst einfließen lassen konnten (siehe Kapitel 23).
Einsteins Relativitätstheorie	<i>Futurismus</i>	Die 1905 veröffentlichte <i>Einstein'sche Relativitätstheorie</i> regte die <i>Futuristen</i> dazu an, die vierte Dimension, die Zeit, in ihre Arbeit einzubeziehen (mehr dazu in Kapitel 22).
Weltwirtschaftskrise, Rassismus und Zweiter Weltkrieg	<i>Aktivistische Kunst</i>	Himmelschreiende Ungerechtigkeiten veranlassten viele Künstler, darunter auch Fotografen, dazu, aktivistische Kunst zu schaffen. Neue Technologien ermöglichten es, Menschen schnell und diskret zu fotografieren und so das Leben ehrlicher und authentischer als je zuvor zu zeigen. Pioniere des <i>Fotojournalismus</i> , wie Henri Cartier-Bresson und Dorothea Lange rückten das Stadtleben, die Armut und den Krieg in den Fokus und zeigten der Welt düstere Realitäten, die zuvor unter den Teppich gekehrt worden waren (mehr dazu in Kapitel 25).
Psychoanalyse	<i>Abstrakter Expressionismus</i>	Nach dem Holocaust und Hiroshima schien die Menschheit reif für die Couch eines Psychoanalytikers. Dies inspirierte den amerikanischen Nachkriegskünstler Jackson Pollock zum <i>abstrakten Expressionismus</i> , der ersten internationalen Kunstbewegung, die in den USA entstand. Pollocks Werke sehen aus, als hätte er eine Farbbombe auf seine Leinwände geworfen. Tatsächlich hat er die Farbe jedoch getropft, geschüttet und geschleudert, anstatt sie mit einem Pinsel aufzutragen (mehr dazu in Kapitel 23).

Tabelle 1.1: Kunstströmungen des 20. Jahrhunderts

Konzeptualisierung des Handwerks

Pollocks und de Koonings *Action Painting* (auch *Aktionsmalerei*) – wie das Tropfen und Werfen von Farbe schließlich genannt wurde – signalisierte, dass sich die Kunst weg vom Handwerk hin zum reinen Ausdruck und zur kreativen Konzeptualisierung bewegt hatte. Viele neue Kunstformen erwuchsen aus der Vorstellung, dass der Prozess wichtiger sei als das Endergebnis. Das Handwerk war über Jahrtausende hinweg der Eckpfeiler der Kunst gewesen; doch nach dem Krieg schienen Pollock und de Kooning so etwas wie eine Atombombe auf die Kunst selbst zu werfen, um deren reine kreative Energie freizusetzen (und somit die Form vollends in Stücke zu zerschmettern – oder in Spritzer und Tropfen zu zerlegen).

Die Konzeptualisierung bestimmte die Arbeit von immer mehr Künstlern. Während sich dieser Trend in der *Performancekunst*, der *Installationskunst* und der *Konzeptkunst* fortsetzte, kehrten einige Künstler zur *Repräsentation* (gegenständliche Darstellung) zurück. So bewies etwa der *Fotorealismus*, dass die Malerei den Realismus durchaus von der Kamera zurückerobern konnte (siehe Kapitel 25).

Ausdruck durchwachsener Zeiten

Postmoderne (siehe Kapitel 26) ist ein merkwürdiger Begriff. Er impliziert, dass die Menschheit quasi in eine kulturelle Sackgasse geraten, ihr die Ideen ausgegangen sind und sie nicht mehr in der Lage ist, etwas Neues oder »Modernes« zu erschaffen. Alles, was bleibt, ist, die Vergangenheit zu recyceln oder sich zurück in die Steinzeit zu begeben. Postmoderne Künstler recyceln die Vergangenheit tatsächlich, und zwar für gewöhnlich zu gewissen Teilen: ein Viertel Griechenland, eine Tasse *Konstruktivismus*, ein Pfund *Bauhaus* und ein gehäufte Esslöffel *moderne Kunst*. Doch was ist der Sinn dahinter?

Die Theoretiker der Postmoderne glauben, dass die Gesellschaft nicht mehr im Mittelpunkt steht. Im Mittelalter drehte sich die Kunst um die Religion; im 19. Jahrhundert bildeten soziale Reformen den Gegenstand der realistischen Kunst. Doch seit den 1970er-Jahren ist der Fokus zunehmend unscharf geworden. Um unsere *unzentrierte* Existenz zum Ausdruck zu bringen, versuchen die Künstler, die Beziehungen zwischen vergangenen Zeitaltern und der Gegenwart aufzuzeigen. Manche Kritiker behaupten, die Postmoderne sei ein geistiger Kurzschluss, eine abgestumpfte Sichtweise, die den Sinn des wirklichen Lebens ausblendet. Urteilen Sie selbst.

